

Predigt am
9. Sonntag nach Dreieinigkeit in Kornelius
über
Matthäus 7, 24-27

Jesus spricht:

Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.

Als nun ein Platzregen fiel und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute.

Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.

„Schwäbisch Hall - auf diese Steine können Sie bauen“, so die eingängige Werbung einer Bausparkasse, uns allen vermutlich bekannt.

Die Einfamilienhäuser sahen dann beide auch recht solide aus. Zwei bildhübsche Wohnanlagen, ausgestattet mit dem neuesten Komfort. Beide „Bauherren“ hatten dann auch mit dem gleichen Eifer selbst Hand angelegt, um die Kosten niedrig zu halten.

Man sah dem einen der Häuser nicht an, dass es schon nach kurzer Zeit einstürzen würde. Die Familie dieses Hauses verlor das Eigenheim nicht, weil schlecht gebaut wurde, sondern weil der Grund, weil das Fundament nicht tragfähig war.

Das ist das Tückische im Leben: Fundamente liegen nicht offen, sind im allgemeinen nicht sichtbar.

Was im Gleichnis Jesu über das Haus gesagt ist, das gilt auch für unsere eigenen Lebenskonzepte. Auf deren Tragfähigkeit will Jesus hinaus!

Da ist eine Sportlerin, die eine Goldmedaille nach der anderen holt. Sie scheint unschlagbar, steht immer ganz oben auf dem Siegerpodest. Sie wird gefeiert als Nationalheldin. Und dann plötzlich stellt sich heraus, dass sie sich ihre Siege erschwindelt hat. Die Urin-

probe war positiv; sie hatte sich mit unlauteren Mitteln zum Star gemacht. Wie ein Platzregen und ein Wirbelsturm ein Haus zum Einsturz bringt, das auf Sand gebaut ist, war die Karriere dieser Frau im Nu beendet.

Der Schein trügt oft. Eine imposante Fassade sagt meist gar nichts darüber aus, wie tragfähig und stabil ein Lebenskonzept ist. Denn es kommt auf die Grundlage an, auf das Fundament. Wenn das nicht trägt, bauen die Bauleute umsonst.

Die Versuchung, auf Sand zu bauen, ist groß. Es laufen nämlich viele Makler herum, die den Menschen brüchige Lebensentwürfe anbieten, die sie ausgesprochen geschickt als tragfähig verkaufen.

Ich erinnere mich an die Geschichte eines Mannes aus meiner ersten Gemeinde. Er wollte unbedingt mit seiner Frau ein Eigenheim haben. Die beiden gingen in ein bekanntes Berliner Geldinstitut, um die Finanzierung zu sichern. Beide hatten kein sehr großes Einkommen. Auch das Startkapital war nicht gerade üppig. So wurde mit spitzem Stift alles zusammengekratzt, damit die beiden zum Häuschen gelangen konnten. Der Bankangestellte überredete die beiden, aus der Kirche auszutreten. Dann könnten sie –wenn denn alles gut läuft- die monatliche Belastung tragen. Beide traten aus der Kirche aus. Die Frau mit einem schlechten Gewissen. Sie schrieb mir in einem Brief, dass es ihr mit dem Schritt nicht gut ging, sie aber keinen anderen Weg sähe.

Es ist trotzdem nicht gegangen. Die gesamte Rechnung des Bankangestellten war unzureichend. Nach drei Jahren wurde das Haus zwangsversteigert. Der Mann nahm sich das Leben. Die Frau lebt heute in einer bescheidenen Wohnung, gut 10 Kilometer von hier entfernt.

Es gilt, wachsam zu sein. Es gilt, sich die Menschen genau anzuschauen, die uns einreden wollen, sie hätten für uns den Weg zum Glück parat. Je überzeugter sie auftreten, je hartnäckiger sie sind, desto lauter müssen bei uns die Alarmglocken läuten. Das gilt auch für die diversen Wahlversprechen, die uns seit über einer Woche auch von den bunten Plakaten aus erreichen.

Wie selbstsicher waren die, die die Titanic als ein Schiff anpriesen, das nicht sinken kann! Wie viele haben ihnen damals geglaubt. Auch heute begegnen wir solchen falschen Propheten.

Ihre Botschaft: Das Leben ist machbar, berechenbar. Wir müssen nur auf sie vertrauen und ihnen folgen. Hinter ihren Ideologien steht die Ansicht: Der Mensch kann sich sein Leben selbst sichern. Der Mensch hat es selbst in der Hand, sein Leben zu erhalten und zu gestalten. Erstaunlich oft heiligt in der Lehre solcher Scharlatane der Zweck die Mittel. Alles ist erlaubt, um zum eigenen Erfolg zu kommen. Das eigene Glück vor Augen gilt es, die Ellenbogen zu benutzen und sich durchzuboxen. Das Glück ist mit dem Tüchtigen, dem Starken. Oder mit den Worten meiner Pferdewirtin: „Nur die Harten komm'n in den Garten“.

Was setzt Jesus dem entgegen?

Wie lautet sein Konzept, das er der Gemeinde für das wahre Leben mit auf den Weg gibt?

Das Konzept Jesu ist dargelegt in der Bergpredigt, die der Evangelist Matthäus in den Kapiteln 5 – 7 seines Evangeliums aufbewahrt hat.

„Wer diese meine Rede hört und tut sie...“, das bezieht sich auf die Auslegung der Weisungen des Gottes Israels in der Rede Jesu auf dem Berge.

Festzuhalten ist unbedingt die zweifache Aufforderung und die Reihenfolge der Worte: Hören und Tun !

Jesus predigt keinen blinden Aktionismus. Jesus schickt die Menschen nicht los, damit sie sich erschöpfen im ziellosen Tun.

Zuerst rät er ihnen, auf seine Auslegung des Willens Gottes zu hören.

Tätig sind im Gleichnis vom Hausbau ja beide Menschen. Beide bauen ein Haus. Nur der eine kennt den Grund nicht, auf dem er tätig wird. Er baut einfach blind drauf los.

Ebenso unsinnig wäre es, die Lehre Jesu zwar zu hören, dann aber untätig zu verharren und so zu leben, als gehöre zum rechten Hören der Worte Jesu nicht auch das entsprechende Handeln.

Für Jesus gehört beides zusammen: das Hören auf die Gebote Gottes und ihre Beachtung im alltäglichen Leben. Kein Evangelist hat das so deutlich auf den Punkt gebracht wie Matthäus.

Die Konsequenz für uns ist sehr einfach und sehr schwer zugleich.

Einfach deshalb, weil wir nur lesen müssen, was uns durch den Sohn Gottes gesagt ist, und dies dann bei all unseren Entscheidungen beachten und umsetzen dürfen:

Wo andere nachtragen – dort vergeben wir.

Wo andere zuschlagen – dort verzichten wir auf Gewalt.

Wo andere die Ehe brechen – dort bleiben wir treu.

Wo andere lügen – dort bleiben wir bei der Wahrheit.

Wo andere klatschen und tratschen – da ist unsere Rede „Ja, ja“ – oder „Nein, nein“.

Wo andere auf Geld und Besitz vertrauen – dort vertrauen wir auf Gott.

Wo andere untergehen in ihren Sorgen – dort glauben wir, dass Gott für uns sorgt.

So einfach ist das, klug im eigenen Leben auf das Fundament der Rede Jesu sein Haus zu bauen.

Schwer ist das, weil es nicht mehrheitsfähig ist und nie in der Geschichte mehrheitsfähig war. Wer nach Gottes Geboten lebt, geht den schmalen Weg, nicht den breiten. Er wird belächelt, weil die Fassade der Häuser der Christen meist nicht in die Häuserzeile passt. Schwer ist es, weil es eine große Widerstandskraft erfordert. Wer im Hören auf das Gebot Gottes gegen den Zeitgeist der Oberflächlichkeit sein Lebenshaus baut, der muss in sich gefestigt sein und in tiefem Gottvertrauen wurzeln.

Nicht der Schwache vermag die andere Wange dem darzubieten, der ihn schlägt, sondern der Starke.

Nicht der Schwache kann den Feind lieben, sondern nur der Vollkommene.

Nicht der Schwache kann die Wahrheit hören und sagen, sondern nur der Weise.

Nicht der Schwache kann loslassen vom Wohlstand, sondern nur der Starke.

Die Rede Jesu ist nichts für Zweifler. Sie ist etwas für die, die fest auf Gott und seine Güte vertrauen. So wie ein sturmfestes Haus nichts für Faulpelze ist, denn in tragfähigen, in felsenfesten Grund ein Fundament zu hauen: das ist harte Arbeit. Leichter ist es, ein Fertighaus auf weichen Sand zu setzen. Deshalb reicht es vielen, auf

seichtem Boden zu bauen und zu hoffen, dass erst „nach mir die Sintflut“ kommt.

Jesus traut den Seinen zu, im Glauben stark zu werden. Deshalb mutet er uns als seiner Gemeinde zu, seine Rede zu hören und nach ihr zu handeln.

Er hat verheißen, uns auf diesem schmalen Weg nicht allein zu lassen. Er hat versprochen, bei uns zu sein, wenn wir auf ihn und seinen himmlischen Vater vertrauen. Deshalb ist im Zentrum der Bergpredigt das Vaterunser überliefert. Wer aufrecht darum betet, dass Gottes Reich komme und Sein Wille geschehe, der wird die Kraft bekommen, die nötig ist für ein Leben in der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dem führt dann Gott selbst die Hand beim Bau des Hauses, das fest steht und den Stürmen der Zeit trotzt.

Vertrauen wagen: Das ist es, was wir Christen dieser Welt schenken können als Zeugnis unseres Glaubens.

Den Keim des Vertrauens ins Herz der Kinder legen: Das ist das Größte, was Eltern und Erzieherinnen tun können. Sie legen diesen Keim in der Kinder Herzen durch Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit und Liebe.

Vertrauen wagen: Das ist das, was auch uns selbst, jeden und jede einzelne in den stürmischen Zeiten des eigenen Lebens beständig bleiben lässt.

Schließen möchte ich mit einem Hinweis von Antoine de Saint – Exupéry, der uns Mut macht, auf dem rechten Weg, dem Weg Jesu zu bleiben:

Der Dichter schreibt:

Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und Arbeit einzuteilen; sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.

Hilf uns, Gott der Liebe, dass wir im festen Vertrauen auf Dich die Sehnsucht wach halten in dieser Welt, dass Dein Reich komme und dein Wille geschehe.

Hilf uns, dass wir mit unserm Leben lebendig Zeugnis davon geben,
dass Dein Reich schon angebrochen ist, hier, mitten unter uns.
Bleibe Du bei uns, denn wir hoffen und bauen fest auf Dich.

Pfr. Johannes Heyne
Alle Rechte beim Autor
Es gilt das gesprochene Wort